

ich, stehen wir nicht an erster Stelle. Oder mit anderen Worten: die Mobilisierung des Schwertes war vorbildlich für alle Völker, die Mobilmachung des Löffels hat sehr oft bei uns versagt. Vielleicht hätten wir auch in der Mobil-

machung der Küche und der Hausfrau weniger versagt, wenn vor dem Kriege der Einfluss der Schulmedizin geringer, dafür aber der Einfluss der Naturheilbewegung und der Lebensreformer größer gewesen wäre . . .

Unterhaltungsteil

Ein Frauenleben.

Von Berta Wachsmann.

Am 2. Dezember 1915 ist eine jener hochgebildeten und edlen Frauen, eine, welche im Verborgenen wirkte, dem irdischen Leben entrückt worden.

Die Erfinderin der Smyrna-Knüpfarbeit, Amalie von Frankhen, starb hochbetagt in Schlesien.

Ein reiches, mit Kämpfen angefülltes Menschenleben liegt nun abgeschlossen da. Ich möchte versuchen, hiermit der nun entschlafenen Freundin einen Erinnerungskranz zu Nutz und Frommen für uns Nachlebende niederzulegen auf ihr frisches, fernes Grab.

Amalie von Frankhen war die älteste Tochter des Bürgermeisters von Primkenau in Schlesien. Die Mutter Amaliens war die dritte Frau des Bürgermeisters und entstammte einer geachteten Bürgerfamilie von Primkenau. Da zu jener Zeit eine Ehe zwischen Aristokraten und Bürgerlichen noch Anstoß erregte, wurde der jungen Frau, um sie zur Ebenbürtigkeit zu erheben, der „Ritter/chlag“ erteilt. Wie Amalie erzählte, bestand dieser in einem kleinen Klaps auf die Schulter. Wie sehr diese eine Frau mit Klugheit und Vornehmheit den Haushalt und die Erziehung ihrer Kinder leitete, zeigte sich an dem späteren Leben der Familie, welche in nicht glänzenden Verhältnissen lebend, sich mit Geschick über Wasser hielt. Das Unglück, welches den Bürgermeister in Gestalt von Erblindung traf, wurde durch die nun erwachsene Älteste, Amalie, ausgeglichen. Sie war die rechte Hand ihres Vaters und überhaupt schon damals der Schutzengel ihrer Familie. — Als sie 12 Jahre alt war, erhielt sie den ersten Antrieb zu ihrer Erfindung. Ein Freund kam zu Besuch und bewunderte

einen neu gekauften Teppich, welcher im Zimmer lag. Zwischen dem Bürgermeister und dem Freund entspann sich ein Gespräch über Perse-Teppiche und es wurde betont, dass wir Deutsche so viel Geld dafür ins Ausland senden müssten, während doch hier auch Intelligenzen sich bemühen könnten, solche Waren herzustellen! Amalie hatte sofort Feuer gefangen und der Gedanke: „Du musst das Problem des Webeknotens lösen“ ließ sie nie wieder los, der Anfang wurde mit einer Holzplatte am Küchentisch gemacht. Die weitere Unterhaltung der beiden Freunde wendete sich dann noch der Mädchen-Ausbildung zu, da beide Männer Töchter besaßen und mittellos waren. Bürgermeister v. Frankhen vertrat die Ansicht, — man kannte ja damals noch nicht die Frauenberufe unserer Zeit — dass am praktischsten die Ausbildung im Schneidern und Putzmachen sei, diese beiden Berufe brächten etwas ein, denn Kleider und Hüte müssten alle Frauen haben. Nun lernte Amalie nach der Entlassung aus der Schule das Zuschneiden, Schnittzeichnen usw. Sie war dann aber bis zum Tode des Vaters nicht darin beruflich tätig, sondern stand ihm im Amte bei. Vor seinem Tode nahm er Amalie das Versprechen ab: dass sie als Älteste für die Familie sorgen werde. Ihr ganzes Leben opferte sie dann auch für die Ihrigen und für die Menschheit. Der Schmerz um den edlen Vater, mit welchem sie zu einer seltenen Harmonie verschmolzen war, lähmte anfangs ihre Kräfte und sie kämpfte mit Selbstmordgedanken, um mit ihm vereint zu werden.

Ein ganz merkwürdiges Ereignis

brachte sie zur Erkenntnis und stärkte sie für den weiteren Lebenskampf. Amalie begann nun mit der alten Tatkraft, sich einen Wirkungskreis zu schaffen, indem sie Wanderkurse im Schnittzeichnen und Zuschneidengab. Ihre Geschwister konnte sie nun unterstützen. Eine Schwester war leidend, und für diese brachte sie bis an deren Ende große Opfer. Infolge ihrer Tüchtigkeit erhielt Amalie eine Anstellung an einer Schule. Sie wäre nun geborgen fürs Alter mit Pensionsberechtigung gewesen, wenn die Erfindung der Teppichknüpferei ihr Ruhe gelassen hätte. Jahre bedurfte es, ehe sie der Sache näher kam, — endlich löste sich ihr das Geheimnis und siehe da, Amalie hatte den Webeknoten entdeckt! Die Erfindung nutzbar zu machen, konnte sie bei ihren beschränkten Mitteln und ihrer Unkenntnis geschäftlicher Dinge nicht. Da kam die Hungersnot der Schlesischen Weber ins Land. Durch *Erfindung des mechanischen Webstuhles* wurden Tausende von Händen lahm gelegt und die Not der Ärmsten schrie zum Himmel! Die Deutsch-Amerikaner, welche stets für ihr Mutterland eine offene Hand und eine offenes Herz hatten, sandten eine bedeutende Summe und verlangten in ihrem praktischen Sinne: nicht eine Verteilung des Geldes, sondern um dauernd zu helfen, einen Aufruf zur Einführung einer neuen Industrie für die Weber. Wie ein Blitz schlug der Aufruf in Amaliens Seele; sie meldete sich sofort und hat dann mit dem primitivsten Material (Kaffeesäcke von den Kaufleuten in Breslau wurden zusammengenäht zum Grundstoff für Teppiche usw.) die Freude gehabt bei der Prüfungskommission durchzudringen. Sie gab ihre Stellung als Lehrerin auf und zog nach Gleiwitz, wo nun unter ihrer Leitung eine Schule errichtet wurde. Die polnische Rasse dort zeigte sich ungemein begabt, und es wurden sehr schöne Arbeiten von den Mädchen hergestellt. Wolle und Stoffe wurden nun für Teppichzwecke angefertigt und Amaliens Verlangen nach echten schönen persischen Mustern entsprach die sich interessierende damalige Kronprinzessin Viktoria, spätere Kaiserin Friedrich. Sie ließ aus der Krim — es

war gerade der Krimkrieg — Muster kommen und Amalie von Frankhen durfte die Teppiche, welche im Rathause ausgestellt waren, kopieren. Ich besitze eines dieser schönen Muster, das sogenannte Hakenmuster. In Gleiwitz nahm die Teppich-Knüpferei an Umfang zu, Fürsten und hohe Persönlichkeiten wurden Abnehmer. Trotz der Anerkennung, welche man der Erfindung zollte, hatte Amalie von Frankhen mit allerhand Intrigen zu kämpfen, dazu kam noch Überanstrengung im Beruf; sie brach an einem Blutsturz zusammen, und man gab ihr nun den gewünschten Urlaub. Ihre gute Natur überwand den Anfall, aber Amalie erhielt bei ihrer Rückkehr ihre Stellung nicht wieder, man hatte sie anderweitig besetzt. In ihrer Harmlosigkeit hatte sie keine festen Abmachungen getroffen, und sie musste sich deshalb fügen. Ihre Lehrstelle an der Schule hatte sie damals ihrer Erfindung geopfert, und es begann nun ein schwerer Lebenskampf für sie. Die Schwester besonders erforderte mehr und mehr Pflege, und deshalb arbeitete Amalie mit aller Energie, indem sie Teppiche knüpfte. Kurse gab, um ihre Existenz, In ihrem Drange, ihre Erfindung dem ganzen Volke zuteil werden zu lassen, gab sie ein Büchlein darüber heraus; man hat ihr diese Handlung verdacht. Da sie sich Musterschutz nicht gewähren ließ, bemächtigten sich weite Kreise der Erfindung und beuteten sie geschäftlich aus. Amalie war machtlos, und der Lohn ihrer Erfindung ging in fremde Hände über. Eine kleine nur zeitweise Pension vom alten Kaiser Wilhelm schützte sie vor der äußersten Not. Nach Jahren voller Sorgen und rastlosen Abmühens stand Amalie vor dem gänzlichen Zusammenbruch. Die Schwester war gestorben, die kleine Pension erlosch, sie hatte in den Zeiten der schweren Krankheit der Schwester nichts verdient, und Woll- und Stoffabriken drohten mit Pfändung wegen der unbezahlten Rechnungen. Die Wogen der Armut gingen hoch und es kamen — sie hatte nun nicht mehr die Schwester zu versorgen — wieder Selbstmordgedanken in ihre Seele. Amalie war von hoher Religiosität erfüllt,

aber nach langer Prüfung kam sie zu dem Ergebnis, dass in ihrem Falle Gott ihr verzeihen werde! — Am Tage, an dem sie für immer verschwinden wollte, geschah ein wirkliches Wunder, wenn man so sagen will. Eine Dame in ihrem Hause hatte von der Notlage Amaliens gehört und trat nun als rettender Engel ein. Frau von A. richtete Amalie auf und wandte sich an den Verein Edelweiss. Dieser trat nun für die zu begleichenden Schulden ein, und Amalie bekam eine Freistelle im Luisenstift. Dort lernte ich sie kennen und zwar durch Auffäzte im Blatte Fürs Haus über ihre Erfindung angeregt.

Seitdem verband uns bis zu ihrem Tode treue und innige Freundschaft. Mit Verehrung schaute ich zu der Vielgeprüften auf und unvergessliche Stunden verlebte ich bei ihr in dem einfachen Mansardenstübchen des Stiftes. Es ging wie ein Sonnenschein von der hohen, königlichen Gestalt aus, und mit welcher unendlichen Dankbarkeit nahm die Vereinsamte jede kleine Gabe der Liebe

entgegen! Vor etwa 6 Jahren zog Amalie von Frankhen zu ihrem einzigen Neffen. Dort hat die allezeit fleissige Frau die letzten Jahre ihres Lebens untätig verharren müssen, denn eine Lähmung, dann Taubheit und Erblindung ließen sie nur noch ihren Erinnerungen leben. Eine edle Dame, Schülerin von Amalien, hat in hochherziger Weise der gänzlich Mittellosen in den letzten Jahren eine kleine Rente gegeben. Der Neffe ist auch in wenig glänzenden Verhältnissen und konnte der von ihm wie eine Mutter verehrten Frau nur seine treue Liebe bieten.

Ich schliesse mit einem kleinen Gedicht von Amalie von Frankhen; es lautet:

„Was ist der Mensch?
Ein Fünkchen aus dem Welten-Feuer
Ein Atom aus dem ewigen Geist,
Geweht in einen Welten-Schleier
Das ist der Mensch, —
Wenn abgenutzt der Schleier
Und wenn es in den Maschen reift,
Dann erlischt das Fünkchen Feuer
Und es wird wieder frei der Geist.“

Blätter und Blüten.

Wer darf sagen, dass er an der Welt verzweife, solange noch Arbeiten lohnen und Hoffnungen einschlagen. Schiller.

Nur ein bisschen Traum,
Und im dürrsten Blatt
Lebt dir der Baum,
Der's geboren hat.

Richard Dehmel.

Aller Menschen Sinn und Mut
Geht auf Ehre, Geld und Gut,
Und wenn sie's haben und erwerben,
Dann legen sie sich hin und sterben.

Sprichwort.

Wer den Himmel nicht in sich trägt,
der sucht ihn vergebens im ganzen Weltall.
Otto Ludwig.

Vermischtes

Berlin, den 5. März, pünktlich 7 Uhr, Holzmarktstr. 73 I am Bahnhof Jannowitzbrücke, Vortrag: „Vegetarische Anschauungen über gegenwärtige Ernährungsfragen“. Gäste willkommen, Eintritt frei.

Siedelgart. Unter dieser Bezeichnung ist auf der Obstbaukolonie Eden bei Oranienburg eine Anstalt gegründet worden, welche es sich zur Aufgabe stellt, junge Leute in gründlicher Weise in die Geheimnisse des Landbaues einzuführen. In einer Zeit, die uns gebieterisch darauf hinweist, wie notwendig es ist, die Erträge des deutschen Bodens in jeder Beziehung zu vermehren, ist ein solches Unternehmen mit

ganz besonderer Genügtuung zu begrüßen. Die neue Anstalt ist nicht nur für solche Personen zu empfehlen, welche bereits entschlossen sind, den Gartenbau als Lebensberuf zu ergreifen, sondern auch für solche, welche in längerer oder kürzerer Zeitdauer Bekanntschaft mit dem Landleben machen oder sich selbst prüfen wollen, ob sie sich für landwirtschaftliche Tätigkeit eignen. Die Preise für Verpflegung und Unterricht sind mässig. Wer sich für das Unternehmen interessiert, lasse sich die entsprechenden Drucksachen von der Obstbaukolonie Eden bei Oranienburg kommen.

□□□